

Im Reich der Mitte

Warum Georg Elser heute kein Vorbild sein kann

Die ersten beiden Nachkriegsdekaden waren verlorene Jahrzehnte für die Anerkennung von Georg Elser. Aber auch nachdem Mitarbeiter des Münchner *Instituts für Zeitgeschichte* die Berliner Verhörprotokolle im Jahr 1969 als »Autobiographie eines Attentäters«¹ einer breiten Öffentlichkeit in Deutschland bekannt machten, war weder im Westen noch im Osten ein durchschlagender Effekt auf das öffentliche Bewusstsein zu verzeichnen.

In selbem Jahr entdeckte der linksradikale Drucker Peter Paul Zahl die Edition der Gestapo-Protokolle auf dem Wühltisch eines Westberliner Kaufhauses: »Und mich ergriff wieder einmal die GROSSE WUT: typisch für ›dieses unser Land‹, dachte ich, jeder Dreck von drittklassigen Schnulzensängern, Angehörigen von Adelshäusern, Playboys und Sportlern verkauft sich wie warme Semmeln, und die in Polizeiprotokolle gekleidete Biographie eines Mannes, der in Frankreich, Italien oder Jugoslawien als Nationalheld gefeiert würde, hier aber vergessen ist, wird im Jahre 1969 verramscht! [...] Da war er, der ›working-class hero‹: JOHANN GEORG ELSER.«²

Das weitreichende Desinteresse am Leben und Werk des Hitlerattentäters war kennzeichnend für die bis zum Ende des Kalten Krieges andauernde Nachkriegsperiode. Große Teile der postnazistischen Gesellschaft der Bundesrepublik räumten der Autorität des Anschlagziels, Adolf Hitler, weiterhin einen festen Platz in ihrem psychischen Haushalt

- 1 Lothar Gruchmann / Anton Hoch (Hg.): *Autobiographie eines Attentäters. Johann Georg Elser: Aussage zum Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller, München am 8. November 1939, München 1970.*
- 2 Zit. n. Haasis: *Elser*, S. 330.

ein. Die Vorzeichen hatten sich verkehrt: War Hitler einst die Instanz, der massenweise so ergeben wie zerstörerisch entgegenarbeitet wurde, gab der ›Führer‹ nach seinem Tod die teuflische Größe ab, der posthum jede Verantwortung für die gemeinschaftlichen Massenverbrechen im Nationalsozialismus zugeschoben werden konnte. Diese exkulative Bindung an Hitler und seine Paladine spiegelte sich in vielen deutschen Filmen der 1950er Jahre, in denen brave, unpolitische Soldaten arglos bis tapfer für das Vaterland kämpfen und dabei von einer fanatischen oder unfähigen Nazi-Führung verraten werden.³ Darin steckte der implizite Vorwurf an den ›Führer‹, den Krieg verloren zu haben, ein populäres Motiv, das im Seekriegsthiller *Das Boot* (1981) und dem Landserepos *Stalingrad* (1993) seine letzten großen ästhetischen Abbilder fand. Eine weitere Blüte dieser anhaltenden ›Führer‹-Bindung war die sogenannte ›Hitler-Welle‹ der 1970er Jahre, die den westdeutschen Printmarkt massenhaft mit halbseidener bis apologetischer Populärliteratur über den Kopf des ›Dritten Reiches‹ versorgte.⁴ Die folgenreichste akademische Ausprägung dieses Trends war Joachim Fests Hitler-Biographie, welche den Katalysator der deutschen Verbrechensgemeinschaft zum verführerischen Genie einer monströs gescheiterten Modernisierung erklärte.⁵ Diese scheinbar aus dem soziologischen Nichts kommende Ausnahmefigur Hitler sollte in Guido-Knopps NS-Dokumentarfilmschwemme bis ins frühe 21. Jahrhun-

3 Siehe Peter Reichel: *Erfundene Erinnerung. Weltkrieg und Judenmord in Film und Theater*, Frankfurt am Main 2007, S. 29-44.

4 Siehe Eberhard Jäckel: *Rückblick auf die sogenannte Hitler-Welle*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 28 (1977), S. 695-710; Anneliese Manzmänn (Hg.): *Hitlerwelle und historische Fakten. Mit einer Literaturübersicht und einer Materialsammlung zum Neonazismus*, Königstein 1979.

5 Siehe Hannes Heer: *Hitler war's. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit*, Berlin 2008, S. 28-124.

dert in allen Details ausgeleuchtet werden.⁶ So wurde die gesellschaftliche Mitte zuverlässig mit einem Geschichtsbild versorgt, das die begriffslose Hitler-Fixierung bis in die Gegenwart verlängerte.

Indes die ›Hitler-Welle‹ in Deutschland abflaute, erschien in Frankreich die weltweit erste Biographie Georg Elser. Der katholische Professor André Bogaert rekonstruiert in der 1974 erschienenen Studie *Un homme seul contre Hitler* das kurze Leben des Einzelkämpfers mit Hilfe der wenige Jahre zuvor in Deutschland veröffentlichten Gestapo-Protokolle. Ganz selbstverständlich unterstellt der Abbé den Deutschen eine Identifikation mit dem antinazistischen Widerstand: »Seine Tat bleibt erinnerungswürdig. Inmitten eines sich tief verneigenden Volkes, eines unentschlossenen und zitternden Europas war die Explosion im Bürgerbräu-Keller wie ein Blitz in der Nacht. Es ist ein Ereignis, das größer ist als der Name, den es trägt. Ein Mann hatte sich gegen die Tyrannei erhoben, für die Ehre der Menschheit hatte er es gewagt.«⁷ Das Buch wurde nicht ins Deutsche übersetzt.

Diese tiefe Verneigung vor Elser fand in Deutschland nicht statt. In der DDR blieb der frühere Rotfrontkämpfer Elser, der den sowjetischen Nichtangriffspakt mit Deutschland missachtete, von der antifaschistischen Traditionsbildung ausgeschlossen. In der bürgerlich-antikommunistisch geprägten Bundesrepublik hingegen war die Verdrängung und Entpolitisierung des Widerstands aus der Arbeiterbewegung und proletarischen Kreisen bis in die 1960er

6 Siehe Wulf Kansteiner: Die Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses im Zeitalter seiner kommerziellen Reproduktion: Hitler und das »Dritte Reich« in den Fernsehdokumentationen von Guido Knopp. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Nr. 51 (2003), S. 626-648.

7 André Bogaert: *Un homme seul contre Hitler. L'attentat de la Bürgerbräukeller*, Paris 1974, S. 240; Übersetzung der Passage aus dem Französischen durch Peter Koblanck und Laurent Bustaus, online abrufbar: www.mythoselser.de/bogaert.htm.

Jahre hinein Legion. Dieser Zustand hielt weiter an als nötig, da die westdeutsche Linke sich auf dem Höhepunkt ihres Einflusses während der 1970er Jahre weitgehend von der biographisch-gesellschaftskritischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus verabschiedete.⁸ Diese Verdrängung betraf aber nicht nur den linken Widerstand. Ohne den politischen Nutzen für die westdeutsche Wiederbewaffnung, die eine vermeintlich unbelastete Militärtradition benötigte, hätte auch der misslungene militärische Coup vom 20. Juli 1944 kaum einen sicheren Platz im öffentlichen ›Gedächtnis‹ gefunden – noch in den 1960er Jahren sah fast ein Viertel der westdeutschen Bevölkerung in Claus Graf Schenk von Stauffenbergs Anschlag auf Hitler einen Verrat.⁹ Das Gedenken an die Revolte im Berliner Bendlerblock ist bis heute hauptsächlich eines von Amts wegen geblieben.

Die Wende

Anders als die gesellschaftlich mäßig erfolgreichen Lobbyisten für das Gedenken des 20. Juli 1944 mussten die Parteigänger des 8. November 1939 nicht nur um die Deutung, sondern auch um die schieren Fakten streiten. Zu hartnäckig hielt sich ein vielseitiges Verschwörungsdenken, das eng mit der exkulpativen Hitlerbindung unter den Nachkriegsdeutschen verwoben war. Zu sehr erinnerte der »Attentäter aus dem Volke«¹⁰ an die brüchige Legende von Befehlsnotstand und erzwungener Ohnmacht.

8 Siehe das erste Kapitel in diesem Band.

9 Siehe Torben Fischer / Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der ›Vergangenheitsbewältigung‹ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2015, S. 69.

10 Anton Hoch / Lothar Gruchmann: Georg Elser: Der Attentäter aus dem Volke. Der Anschlag auf Hitler im Münchner

Erst die 1990er Jahre brachten die Wende. Leicht erhältliche Biographien korrigierten seitdem das pathologisierende und verzerrte Bild von Elser nachhaltig.¹¹ Im deutschsprachigen Netz steht der Öffentlichkeit ein umfassendes kostenloses Angebot an Quellen und Sekundärliteratur zur Verfügung.¹² Dazu kommen zahlreiche Detailstudien, die sich mit Elsers Liebesbeziehungen, Zeitungslektüre oder Elsers Sohn befassen.¹³ Sogar eine Dokumentation zum Nachbau der Zeitbombe liegt inzwischen vor.¹⁴ Sofern keine neuen Quellen auftauchen, ist die Biographie des Attentäters weitestgehend ausgeforscht. Der geschichtspolitische Kampf um die Etablierung der Fakten ist fürs Erste ausgefochten. Auch die Deutung des Attentats ist durchgehend positiv: Die Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand, am Schauplatz des Putschversuchs vom 20. Juli 1944 gegründet, würdigt Georg Elser spätestens seit 1997 gleichrangig mit Stauffenberg und Co. als eine der zentralen Figuren des deutschen Widerstan-

Bürgerbräu 1939, Frankfurt am Main 1980.

- 11 Siehe Steinbach / Tuchel: Elser; Haasis: Elser; Ulrich Renz: Georg Elser. Allein gegen Hitler, Stuttgart 2016.
- 12 Siehe die Webseite des Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim: www.georg-elser-arbeitskreis.de; Online-Edition Mythos Elser: www.mythoselser.de.
- 13 Siehe Erinnerungs- und Forschungsstätte Johann-Georg-Elser: Elser und Elsa, Königsbronn 2014; Erinnerungs- und Forschungsstätte Johann-Georg-Elser: Elser und Sohn. Prägende Jahre am Bodensee, Königsbronn 2009; Erinnerungs- und Forschungsstätte Johann-Georg-Elser: Georg Elsers Heimatzeitung. Seine Informationsgrundlage in Königsbronn, Königsbronn 2017.
- 14 Siehe Rudolf Hangs: Die Zeitbombe. Beschreibung und Dokumentation des Nachbaus, Königsbronn 2015; Karl-Heinz Knorr: Die strategischen und handwerklichen Leistungen Elsers. In: Achim Rogoss u. a. (Hg.): Georg Elser. Ein Attentäter als Vorbild, Bremen 2006 S. 24-41.

des.¹⁵ Schulmaterialien bringen Kindern und Jugendlichen das Leben und Werk des schwäbischen Widerstandskämpfers mit Empathie näher.¹⁶

Neben der publizistischen Rehabilitation beeinflussten die filmischen Darstellungen von Georg Elser die öffentliche Meinungsbildung. Der preisgekrönte Dokumentarspielfilm *Der Attentäter* von Rainer Erler aus dem Jahr 1969 entwickelte die Geschichte und Wirkung des Attentats entlang der Verhörsituationen, zwanzig Jahre später goß Klaus Maria Brandauers *Einer aus Deutschland* die Geschichte um das Bürgerbräu-Attentat in einen Thriller. *Der Untergang*-Regisseur Oliver Hirschbiegel inszenierte 2015 mit *Elser – Er hätte die Welt verändert* eine Filmbiographie, welche die Entwicklung des geselligen, musikalischen Kunstschreibers zum kompromisslosen Antifaschisten verfolgte. Vergleicht man Hirschbiegels ›Führerbunker‹-Melodram *Der Untergang* mit dem auch formal kontrastierenden Film über *Elser*, zeigt sich, welche Figur auch im neuen Jahrhundert weiterhin mehr Anziehungskraft besitzt: die Bebilderung von Joachim Fests Hitler-Porträt wurde Kassenschlager mit 4,6 Millionen zahlenden Gästen.¹⁷ Die Komödie *Er ist wieder da*, die von Hitlers Wiederkehr in die bundesdeutsche Gegenwart handelt, erreichte 2015 bereits in der Startwoche vier Mal mehr Zuseher als das empathische Porträt des Attentäters insgesamt. Lediglich 171 000 Zuschauer sahen die Interpretation des Publikumslieblings Christian Friedel.¹⁸

15 Siehe Peter Steinbach / Johannes Tuchel: ›Ich habe den Krieg verhindern wollen‹. Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939: Eine Dokumentation. Berlin 1997.

16 Siehe Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: »Ich habe den Krieg verhindern wollen«: Der Hitler-Gegner Georg Elser und sein Attentat am 8. November 1939. Die Motive, Vorbereitungen und Folgen, Stuttgart 2014.

17 Siehe www.insidekino.com/DJahr/DAlltimeDeutsch50.htm.

18 Siehe www.insidekino.de/DJahr/D2015.htm.

Elser mag Hirschbiegels Versuch einer Wiedergutmachung für den Todeskitsch in *Der Untergang* gewesen sein. Dem Forschungstrend entsprechend steht nicht Hitler, sondern Elser Selbstbehauptung gegen die Selbstgleichschaltung in der Provinz im Vordergrund.¹⁹ Doch die Kinocharts sprechen eine deutliche Sprache. Die Neugier der deutschen Gesellschaft auf den renitenten Handwerker ist bis heute relativ bescheiden geblieben. Die Augen des deutschen Publikums richten sich im Zweifel noch immer auf den ›Führer‹.

Die Anerkennung Elser kam spät und steht auch deswegen bis heute im Schatten jener negativ gewendeten Hitler-Fixierung. Für Jahrzehnte war die Rehabilitierung des Bürgerbräu-Attentats ein randständiges zivilgesellschaftliches Projekt. Das weltweit erste Denkmal für Elser von 1972 war eine Stiftung der von der DDR maßgeblich finanzierten und in der Bundesrepublik marginalisierten Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in Heidenheim. Die Georg-Elser-Initiativen der 1980er und 1990er Jahre gründeten sich überwiegend aus linken Milieus.

Im frühen 21. Jahrhundert nahm die nachholende Anerkennung beachtliche Fahrt auf und erreichte schließlich das Zentrum des Staates. Die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, legitimierte die Tat 2003 aus der Perspektive des seit 1968 im Grundgesetz verankerten Widerstandsrechts der Deutschen.²⁰ Eines der jüngsten und bedeutendsten Denkmäler für den Attentäter steht seit 2011 in Berlin unweit der Neuen Reichkanzlei

19 Siehe Sibylle Thelen: Die Filme über den Hitler-Attentäter erzählen von Ereignis- und Aufarbeitungsgeschichte zugleich. In: Georg-Elser-Gedenkstätte Königsbrunn (Hg.): Georg Elser im Kino. Filme über den Königsbronner Widerstandskämpfer, Königsbrunn 2016, S. 3-8, hier: S. 6.

20 Siehe Jutta Limbach: Georg Elser's Attentat im Lichte des legalisierten Widerstandsrechts. In: Rogoss: Elser, S. 105-110.

und des Gestapo-Hauptquartiers, in dem Elser gefoltert wurde. Die nachts erleuchtete 17 Meter hohe Stahlskulptur mit dem Seitenprofil des Attentäters wurde im Beisein des langjährigen Bundestagspräsidenten, Wolfgang Thierse, eingeweiht. Es ist abzusehen, dass nach Elser bald genauso viele Straßen und Plätze benannt sein werden wie nach Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Bereits heute sind dem schwäbischen Schreiner Elser mehr Denkmäler gewidmet als dem schwäbischen Obersten Stauffenberg. Kurz vor dem 80. Jahrestag des Bürgerbräu-Attentats will der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Elzers Geburts- und Heimatstadt besuchen.²¹ Damit ehrt das deutsche Staatsoberhaupt paradoxerweise die versuchte Tötung eines seiner Vorgänger.

Diese Entwicklung kann die Gedenk-Initiativen mit Genugtuung erfüllen. Der von Antikommunismus und Proletariatsverachtung getragene Widerstand gegen den ›Widerstand des kleinen Mannes‹ ist in der Defensive. In der von der Ernst-Freiberger-Stiftung verantworteten ›Straße der Erinnerung‹ im Berliner Regierungsviertel steht seit 2008 die Büste des ehemaligen Rotfrontkämpfers Elser gleichrangig mit bedeutenden – teils ausgebürgerten – Landsleuten des 20. Jahrhunderts wie Thomas Mann, Edith Stein, Albert Einstein – und Helmut Kohl. Das Bürgerbräu-Attentat und sein Urheber sind im Begriff, zu einem sogenannten Erinnerungsort zu werden.²² Die geschichtspolitischen Etappensiege werfen die Frage auf, welche offizielle Deutung des Attentats vom 8. November 1939 sich inzwischen

21 Siehe www.georg-elser-arbeitskreis.de/texts/steinmeier.htm

22 Siehe Cornelia Siebeck, Erinnerungsorte, Lieux de Mémoire, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte vom 2. März 2017, online abrufbar: www.docupedia.de/zg/Siebeck_erinnerungsortev1de2017.

durchgesetzt hat und diese Ehrung heute selbstverständlich erscheinen lässt.

Hinweise liefern die Schlussworte der Laudatio, die der damalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble 2008 anlässlich der Eingliederung Elzers in der ›Straße der Erinnerung‹ formulierte: »Heute endlich erinnern wir uns mit Dank an Georg Elser. Er gehört zu denen, die es uns leichter machen, auf die Geschichte unseres Landes zurück und hoffnungsvoll nach vorne zu blicken.«²³

Elser wird als Ausnahmegestalt einer schon lange abgeschlossenen Nationalgeschichte eingeführt, auf die die nachgeborenen Deutschen mit Behagen zurückblicken können – und sollen. Der instrumentelle Charakter einer solchen Perspektive wird von Schäuble offen ausgesprochen: »Die Tat Georg Elzers war erfolglos, aber nicht vergebens. Der Widerstand mit seinen verschiedenen Gesichtern gehört zu den Voraussetzungen für eine zweite Chance Deutschlands.«²⁴ Tatsächlich war die Ehrung Georg Elzers für die internationale Reintegration der beiden deutschen Staaten und die umstrittene nationale Vereinigung völlig bedeutungslos. Der Mehrwert einer solchen Äußerung fließt im 21. Jahrhundert allein dem deutschen Selbstverständnis zu.

Mittels der Erinnerung an das Hitlerattentat knüpft die bundesrepublikanische Elite historische Verbindungen zu einem vielbeschworenen ›anderen Deutschland‹. Anders als der auf antiliberalen Herrschaft eingeschworene 20. Juli ist Elzers programmatisch weniger definierte Tat leichter

23 Rede von Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble anlässlich der Enthüllung der Georg Elser-Büste, veröffentlicht am 24. September 2008, zit. n. Steinbach / Tuchel: Elser, S. 159; online abrufbar: www.wolfgang-schaeuble.de/rede-von-bundesinnenminister-dr-wolfgang-schaeuble-anlaesslich-der-enthuellung-der-georg-elser-bueste.

24 Schäuble: Rede.

zu instrumentalisieren. So erscheint dieser Widerstand als Beitrag zu Frieden und Menschenrechten und damit als einsamer Vorläufer der Bundesrepublik. Der Attentäter ist im Walhalla der deutschen Demokratie angekommen. Die Rechtsnachfolgerin des ›Dritten Reichs‹ hat den lange verfeimten Widerstandskämpfer zu ihrem Inventar gemacht.²⁵ Charles S. Maier etablierte den Begriff der »Inventarisierung« mit Blick auf eine regelrechte Museumswut, die in den 1980er Jahren auch in der Bundesrepublik einsetzte. Für Maier steht dieser Trend zur »Selbst-Archäologisierung«²⁶ im übergreifenden Kontext einer Krise des westlichen Kapitalismus, in welchem der optimistische Anspruch auf die zukunftsweisende Steuerung der Gesellschaft zusehends verloren geht. Im Falle der postnazistischen Bundesrepublik kommt hinzu, dass die Zukunft im Unterschied zu anderen westlichen Gesellschaften auf keinen ungebrochenen Traditionsbezügen beruhen könne: »Ein Staat musste neugeschaffen, seine Städte mussten wiederaufgebaut, seine Werte neudefiniert und seine Gesellschaft musste geöffnet werden – das alles in einem stärker leistungsorientierten Sinne als vor 1945. Das erklärt vielleicht die Sehnsucht nach Museen als Heiligtümern einer Kontinuität, die im öffentlichen Leben nicht mehr existiert.«²⁷

Heroisierung als vergiftetes Lob

Die Inventarisierung Elser seitens der bundesrepublikanischen Elite geht mit seiner Entpolitisierung einher. Als Helmut Kohl am 20. Juli 1984 den Münchner Anschlag als erster Bundeskanzler erwähnte, firmierte Elser lediglich als der

25 Siehe Charles S. Maier: Die Gegenwart der Vergangenheit, Frankfurt am Main / New York 1992, S. 154.

26 Ebd.

27 Ebd., S. 168.